
**Liebhaber des real Existierenden:
Laudatio zum 20jährigen Arbeitsjubiläum von Werner Obrecht**

Ursprünglich vorgesehen für den Konvent vom 5.12.2000, wegen Abwesenheit von WAO (Beerdigung des Vaters) verschoben auf den Konvent vom 6.3.2001.

Lieber Werni
Sehr geehrte Gäste
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Unsere Schule verfolgt seit Jahren eine Vision – nämlich die Entwicklung, die Anerkennung und die Verankerung von Sozialer Arbeit als *(eine)* Wissenschaft, als *(einen)* Hochschul-Studiengang, als *(eine)* Profession und als *(eine)* Praxis.

Diese Vision ist hinterlegt mit einem Tagtraum, über den wir allerdings noch zu wenig sprechen und der noch zu wenig handlungsleitend ist – nämlich der Traum von einer swingenden, phantasievollen, stolzen und zuversichtlichen School of Social Work innerhalb der Zürcher Fachhochschule.

Bildungspolitische und professionsbezogene Visionen, Träume und Ziele einer Hochschule bleiben Schall und Rauch, wenn sie von den Dozierenden und Studierenden im Kopf, im Herz und quasi mit der Hand nicht mitgetragen und umgesetzt werden.

Werner Obrecht (im Kürzel: WAO) ist eine dieser tragenden und tätigen Persönlichkeiten. Er begeht heute sein 20-jähriges Arbeitsjubiläum an der Hochschule für Soziale Arbeit Zürich (HSSAZ) und ich danke ihm, im Namen von euch allen, von Herzen und voller Bewunderung für seine 20-jährige Arbeit an der HSSAZ, für seine Beiträge zur Sozialarbeitswissenschaft und für sein kognitives und emotionales Engagement im Dienste der curricularen Integration.

Sein Œuvre ist imponierend. Nur wenige überblicken derzeit noch die Auslegeordnung und die Themen im einzelnen. Was niemand mehr schaffen kann, ist die Würdigung der breit gefächerten vorliegenden und der latenten bzw. in Arbeit befindlichen Inhalte.

Immerhin: Vielleicht wird Prof. Dr. Ernst Engelke, Fachhochschule Würzburg, zum Anlass des 60. Geburtstags von Werner Obrecht im Jahre 2002, diese Würdigung versuchen.

Für heute und mich heisst das: Ich muss diese Arbeit nicht leisten und darf mich, im vollen Einverständnis von Werni, auf eher Persönliches, Punktuellendes und Hauseigenes beschränken.

WAO stammt aus einem kleinbürgerlichen Elternhaus und wächst auf im Quartier Zürich-Enge, wo sein Vater als Tapezierer-Dekorateur-Meister einen gewerblichen Kleinbetrieb führt. Die Mutter ist gelernte Verkäuferin und Hausfrau, der jüngere Bruder gelernter Bäcker/Konditor.

Seine Vorfahren sind zum grossen Teil, wie er selber schreibt und belegt, „fremde Fötzel (..), Tagediebe, Asylanten und verwandtes Pack“ (u.a. Pacholsky's aus Lettland, Bruckner's aus Wien, Obrecht's aus den Niederlanden etc.)

Nach den Primar- und Sekundarschulen in Zürich wird WAO Fernmelde- und Elektronikapparate-Monteur (FEAM).

Die damalige Situation und das Befinden von WAO sind in einem Ausspruch des verstorbenen Berliner Kabarettisten Wolfgang Neuss (ca. 1960) verdichtet:

„Es genügt nicht, keine Gedanken zu haben; man muss auch unfähig sein, sie auszudrücken.“

Nach der Berufslehre bereitet sich WAO bei der „Akademikergemeinschaft“ (heute AKAD) auf die B-Matura vor und ist nebenbei Hilfskraft in einem physikalischen Labor.

Ab 1966 bis 1972 studiert er Soziologie, Ethnologie und Psychologie an der Universität Zürich. Diese Jahre gehören, nach eigenen Aussagen von WAO, zu den glücklichsten in seinem Leben, zumal er vom Militärdienst wegen scheuermannscher Krankheit freigestellt ist.

Erste Veröffentlichungen stammen aus dem Jahre 1968, zum Beispiel zusammen mit René Levy „Methodologische Anmerkungen zum Einsatz der Faktorenanalyse“ und zusammen mit anderen „Die Zürcher Jugendunruhen im Spiegel der Presse“.

1972 reicht er Prof. Dr. Peter Heintz seine Lizentiatsarbeit ein: „Eine Metatheorie zur Theorie von Kultur und Sozialstruktur“.

Peter Heintz befasste sich mit soziologischen Grundfragen - etwa der Ungleichheit der Ressourcenverteilung, der funktionalen Differenzierung (Arbeitsteilung i.w.S.) und dem Zusammenhang zwischen Ressourcenverteilung und Differenzierung.

Zwischen 1972 und 1980, seinem Eintritt in die damalige „Schule für Soziale Arbeit Zürich“ (SSAZ, Abteilung A), ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Soziologischen Institut der Universität Zürich und arbeitet mit an der Entwicklung einer makrosoziologischen Theorie kognitiver Codes.

Neben verschiedenen Lehraufträgen, etwa an der Krankenpflegeschule Neumünster-Zollikerberg, der Kaderschule des SRK in Zürich, dem Technikum Winterthur, der ETH Zürich und der Universität Zürich, den Vereinigten Schulen für Sozialarbeit in Gwatt+Bern, der SSAZ, usw., ist er ab 1977 Mitglied des Entwicklungsteams des SASSA-NDS-Lehrgangs für Dozierende.

1982 wird unter seiner Leitung der Verein VORSSA (Vorkurse für Schulen im Sozialbereich) gegründet. WAO amtiert bis heute als dessen Präsident.

Drei Bildungsurlaube bieten den Rahmen für zumindest teilweise ungestörtes Arbeiten:

- 1987 zur Philosophie der Erkenntnis, zum Systemischen Denken in der Sozialen Arbeit und zu einem integrativen Konzept für verschiedene Fächer
- 1992: Arbeit am Dissertationsprojekts „Kulturelle Codes und Soziale Systeme“
- 1998: Fortsetzung und Abschluss des Dissertationsprojekts, das aber an der hiesigen Universität keine Chancen hat, weil es gleich reihenweise verschieden gelagerte soziologische (Lehrstuhl-) Tabus verletzt, u.a.
 - eine für Holisten quasi schmerzhaftes Theorie individueller Akteure
 - eine die Meristen und Atomisten provozierende Theorie sozialer Systeme samt Beschreibung der strukturellen Einflussgrößen auf individuelles Erkennen und Verhalten
 - das für Empiristen unerträgliche Insistieren auf die Relevanz philosophischer Probleme innerhalb der soziologischen Theoriearbeit
 - die für Leib-Seele-Fans, Dualisten, Idealisten und Spiritisten kränkende Funktion der Biologie als Erklärungswissenschaft für psychische Prozesse

Zugleich ist der Ertrag für die Entwicklung der Sozialarbeitswissenschaft immens; er wird aber hausintern und hierzulande nach wie vor zu wenig genutzt. Ich verweise auf vier Hauptprodukte:

- Umriss einer biopsychosozialen Theorie menschlicher Bedürfnisse
- Soziale Arbeit als integrative und transdisziplinäre Handlungswissenschaft
- Das Modell des rationalen Handelns
- Modelle des Menschen und ihre Bedeutung für die Soziale Arbeit

Diese und andere Beiträge des Jubilars bieten, wir wissen es, keine leichte Kost.

Einzelne in diesem und in anderen Kollegien wenden sich schon in Anbetracht der weit verzweigten Menükarte ab.

Anderen verdirbt die sprachliche Fassung der Angebote den Appetit und sie pochen auf eine Mundart-Version.

Wieder andere verweigern ganze Hauptgänge - sei es, weil sie deftige Hausmannskost, Fastfood oder liklämmti vorziehen oder weil die vielen Hinweise und Anmerkungen zu tolerablen wie zu giftigen Farb- und Gewürzstoffen sie abschrecken.

Zu erwähnen sind zudem auch jene, die eine Heraufsetzung des Zutrittsalters zum Lokal verlangen, weil dessen Speisen die Hirnwindungen und Gedärme der Unreifen in, wie es heisst, unzulässiger Art beanspruchen und reizen.

Wie immer diese Ausweich- und Vermeidungsstrategien begründet sein mögen, sie haben immerhin dazu beigetragen, dass bis anhin nicht ein Fall von Rinder- oder anderem Wahnsinn belegt ist.

Schliesslich gibt es Einzelne und Gruppen, Stammgäste gewissermassen, die sich regelmässig und gerne beim Jubilar verpflegen und bedienen lassen.

Interessanterweise sind auch in diesen Fällen bis dato weder Verdauungsbeschwerden noch andere unangenehme Folgen geltend gemacht worden. Es sind auch keine Versuche der intravenösen oder gar Zwangsernährung vermeldet. Zu Unwille und Missmut, Verunsicherung und Verwirrung unter

Stammgästen kam es lediglich bei einzelnen, lange vorher angekündigten und ausgebuchten Spezialitätenwochen, als der Meister im voll belegten Säli eigenhändig die gestylten Speisekarten einsammelte und kurzerhand durch nicht entzifferbare handschriftliche Zettel ersetzte, die zudem, und dies wahr deutlich wahrnehmbar, unterschiedlich datiert waren.

Zur Gruppe der Stammgäste gehört unter anderem auch der Arbeitskreis „Theorie und Wissenschaftsentwicklung“ der Deutschen Gesellschaft für Sozialarbeit. WAO zählt seit 1992 zu den aktiven Mitgliedern. Seine letzten Darbietungen in diesem Kreis galten den metatheoretischen Grundlagen der Sozialen Arbeit.

Ein eigentlicher und nachhaltiger Durchbruch, verbunden mit der (längst) fälligen Anerkennung (zumindest im deutschsprachigen Ausland) ist 1999 zu verzeichnen: Die Deutsche Gesellschaft für Sozialarbeit organisiert eine Tagung zum Thema „Systemtheorien im Vergleich: Was leisten Systemtheorien für die Soziale Arbeit?“.

Die Vorgaben der Veranstalterin sind knallhart:

Was ist Wissenschaft? Was ist Theorie? Was ist Wirklichkeit? Was ist Erkenntnis? Was ist ein System? Was ist das hiervon abgeleitete Gesellschafts- und Menschenbild? Was sind soziale Probleme? Was ist und bezweckt Soziale Arbeit? Was leistet sie aufgrund welcher professioneller Verfahren? Usw.

Vorgestellt werden unter anderem Antworten aus der Position des konstruktivistischen Paradigmas (Wilfried Hosemann von der Uni Bamberg), aus der Position des Luhmann'schen Paradigmas (Heino Hollstein-Brinkmann von der FH Darmstadt) und aus der Position des Systemischen (Bunge'schen) Paradigmas (Werner Obrecht von der HSSAZ).

Die seinerzeitige Berichterstattung von Kaspar Geiser zur genannten Tagung im Konvent vermochte aber die Voraus- und Vorurteile und die Bewertungen aus früheren Tagen nicht zu beeinflussen.

Dies erinnert an die zunächst schroffe Ablehnung, an die folgende zögerliche Kenntnisnahme und schliesslich an die spätere und nahezu euphorische Übernahme der Arbeiten von Silvia Staub-Bernasconi.

Zumindest in der „Latenzphase“ hängen anscheinend die Beachtung eines Œuvres, die Bereitschaft zur kundigen und kritischen Auseinandersetzung oder gar dessen Anerkennung von der zunehmenden räumlichen Distanz zu einer Autorin oder einem Autor und zum Ort der Entstehung ab.

Dies hat zumindest zwei Gründe, und beide müssen wir angehen:

- Ein erster genereller Grund liegt in unserer hauseigenen Wissenschafts- und Diskurskultur. Lassen wir jetzt mal die Vergangenheit (Tradition) beiseite und schauen nach vorne: Wenn Fachhochschul- und Qualitätsentwicklung nicht bloss neudeutsches Gelaber sein sollen, müssen und wollen wir künftig mit **Argumenten und Belegen** streiten und nicht mit Bewertungen, Abwertungen und Entwertungen - schon gar nicht, wenn sich diese nicht auf eigene inhaltliche Auseinandersetzung,

sondern auf Rückmeldungen und so genannte „Akzeptanzen“ auf Seite etwa von Studierenden abstützen.

- Ein zweiter und nur zum Teil individueller Grund der leidigen und leidvollen Un-Kultur des Be- und Abwertens liegt im Jubilar selber. Dieser **Liebhaber des real Existierenden** konnte und kann in seiner Leidenschaft (die sich eben auch Leiden schafft) unerbittlich und, wie gesagt, un-erhört sein und un-gehört bleiben.

Ich leite hiervon zwei Wünsche oder Handlungsempfehlungen ab:

- Das Kollegium lernt, leidenschaftliche Liebhaber/innen der Realität und deren Leistungen zu beachten, zu lieben und zu achten. Distanzierung, Abgrenzung, Ablehnung oder gar Gegnerschaft bleiben möglich, basieren aber auf argumentativer Zeichengebung zum Inhalt und zur Sache.
- Werni (und andere Wissen- und Leidenschaftler/innen) lernt, was er weiss, aber nicht immer befolgt (Vollmer lässt grüssen!): dass nämlich Wissen und Erkenntnis (gemeint ist immer der jeweilige Stand des Irrtums) den Menschen nicht eingebleut und eingehämmert werden können, sondern dass diese Menschen gewonnen werden müssen und auch zu gewinnen sind für besseres Wissen. Bissige Fussnoten sind Kopfnüsse, und Kopfnüsse machen kopfscheu.

Im Rahmen der HSSAZ unterrichtet WAO Allgemeine Soziologie, Mikrosoziologie, Erkenntnistheorie, Methodologie und Interkulturelle Koexistenz und Integration.

Selber bezeichnet sich WAO als Soziologe und Philosoph. Ich würde vorziehen „Liebhaber des real Existierenden“, aber das macht sich schlecht im Telefonbuch oder in der Steuererklärung, trifft aber das Erkenntnisinteresse von WAO und sein Sehnen und Streben sehr genau. Ihn fasziniert die Schönheit des Realen, und er plädiert für eine gleichwertige Partnerschaft zwischen Wissenschaft und Philosophie.

„Wenn man untersuchen möchte, wie Gesellschaft auf das Bewusstsein von Individuen wirkt, dann muss man verstehen, was Bewusstsein ist, und vor allem muss man es dimensionieren können, denn ohne Dimensionierung kann man das Bewusstsein (..) nicht beschreiben und ohne Beschreibung (..) kann man die Frage des Verhältnisses zwischen (gesellschaftlichem) Sein und Bewusstsein nicht empirisch untersuchen.“ (Obrecht. 15.03.00)

Systematische Philosophie kann sich also in den Dienst der Lösung bestimmter wissenschaftlicher Probleme stellen.

Diese Art zu philosophieren lag allerdings nicht einfach so am Wegrand, und Peter Heintz konnte und andere Professoren wollten seinerzeit nicht helfen, und dies führte und zwang WAO zu einem langen Umweg von Whitehead über Nicolai Hartmann, Roy Wood Sellars, Gerhard Vollmer bis hin zu Mario Bunge.

Apropos „Umweg“: Den haben wir uns dieses Jahr bei unserer, inzwischen schon traditionellen, Sommerwanderung im oberen Toggenburg erspart und sind, dem Lauf der Weissen Thur folgend, direkt

in eine noch nicht ausgebeutete Zone der Erholung und Erleuchtung vorgestossen ... mit wunderschönen Wasserfällen und Kaskaden, kreisrund angeordneten psychodelischen Pilzen, bemoosten und von Nagelfluh-Kugeln geschützten Kultstätten samt der Wanne des badenden Riesen im kalkigen Felsen.

All dies hat auch erheitert und während der Heimkehr haben wir die ergreifende Schönheit und Idylle analysiert und auch deren Vermarktbarkeit erörtert und ausgemalt. Der Wald dröhnte ob unserem Gelächter. Der Schönheit des eben Wahrgenommenen tat unsere Analyse keinen Abbruch:

Schönheit und real Existierendes werden nicht zerstört, wenn wir sie analysieren – sofern unser Erkennen und unsere Analyse von Achtung und Liebe geleitet sind.

In einem Brief an einen ehemaligen Studierenden hält WAO sinngemäss fest:

Ich bin immer davon ausgegangen, dass Menschen sich bemühen, die Welt zu erkennen. Sie machen dabei Fehler, können aber auch lernen. Dies gilt auch für das Erkennen des Erkennens.

Eine jüngste Kostprobe des Schaffens von WAO ist überschrieben mit „Das systemische Paradigma der Sozialarbeitswissenschaft und der Sozialen Arbeit“ [publiziert in: Pfaffenberger, H., Scherr, A. & Sorg, R. (Hrsg.). Die Wissenschaft des Sozialwesens. Sozial-Extra Verlag, Wiesbaden 2000].

Eine erweiterte Fassung dieser Ausführungen ist zur Publikation vorgesehen in unserer Schriftenreihe (HSSAZ: Zürcher Beiträge zur Theorie und Praxis Sozialer Arbeit).

Im September 2001 ist WAO geladener Referent am 4. Bundeskongress Soziale Arbeit in Mainz/Wiesbaden. Eines der Hauptthemen ist die Wissenschaft der Sozialen Arbeit, und neben Fachleuten aus Europa und den USA wird WAO von der HSSAZ Überlegungen präsentieren zu einer Theorie des Sozialen in modernen Dienstleistungsgesellschaften.

Lieber Werni
Sehr geehrte Gäste
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Dank der Initiative von Kaspar Geiser und dem Einsatz weiterer Personen hat Prof. Dr. Peter Sommerfeld [*] von der Hochschule für Soziales Solothurn mit dem heutigen Jubilar ein längeres persönliches und fachliches Gespräch geführt. Dieses Interview ist in der Folge transkribiert, redigiert und auch fotografisch festgehalten worden.

Wir hegten die Hoffnung, heute einen Abdruck in unserer Schriftenreihe verteilen zu können – aber: Das „Gut zum Druck“ des zu Ehrenden braucht noch Zeit. Das wird niemanden überraschen, aber einige enttäuschen. Das „just-in-time“ ist weder Sache des Jubilars noch Eigenschaft jener Erkenntnisprozesse, um die es ihm geht.

Wohlan: Wir lernen *auch*, zu warten; wir lernen, auch zu *warten*, oder wie Ernst Bloch etwas sperrig und sinngemäss sich ausdrückt: Möge die Sehnsucht der Sache nicht zuvor kommen, noch die Erfüllung geringer sein als die Sehnsucht (Prinzip Hoffnung, Band 3, 1959, Seite 1628).

Werni: Wir und ich danken und gratulieren!

[*] Peter Sommerfeld hat in Tübingen und Grenoble Soziologie, Psychologie und Erziehungswissenschaften studiert und bei Hans Tiersch in Sozialpädagogik promoviert. Er war Oberassistent am Lehrstuhl für Sozialarbeit an der Universität Fribourg und ist Lehrbeauftragter an den Universitäten Tübingen, Bielefeld und Berlin. Hauptamtlich ist er Leiter des Bereichs „Forschung und Entwicklung“ an der Hochschule für Soziales in Solothurn. Seine jüngsten Publikationen haben zum Inhalt die „Wissensgesellschaft als Herausforderung an die Fachhochschulen“ (Schweizerischer Wissenschaftsrat, Bern, FER 189/2000) und „Forschung und Entwicklung als Schnittstelle zwischen Disziplin und Profession“ (in: Homfeldt, H.G. & Schulze-Krüdener, J. [Hrsg.]. Wissen und Nichtwissen. Juventa Verlag, Weinheim & München 2000).

©HSSAZ. Dezember 2000
Dr. Markus Brändle-Ströh, Konrektor

